

Daß ein Buchhändler statt »Die Meister«, eine Zeitschrift, die im 4. Jahrgang erscheint, »1 Meister singer, 1. Jahrgang ungebunden« verlangt, zeigt von wenig Kenntnis im deutschen Blätterwald.

Angeschlossen seien einige Erfahrungen mitgeteilt, die der bekannte Leihbibliothekar Herr Ludwig Last in Wien I, Kohlmarkt Nr. 7, uns zur Verfügung gestellt hat. (Er bittet auch, ihm ähnliche Vorkommnisse zur Kenntnis zu bringen.) Dadurch, daß ein Votum den erhaltenen Auftrag verkehrt oder verstümmelt bestellt, kommen öfter Mißverständnisse vor, die die Eintönigkeit des Kundenverkehrs angenehm unterbrechen. In einer Leihbibliothek, die unser Großonkel vor hundert Jahren in Bergen auf der Insel Rügen führte, verlangte eines Tages ein Votum »Das Buch von den Vädergesellen ihrem Vergnügen«. Alles Suchen und Raten blieb vergeblich, man fand keinen ähnlichen Titel. Beim nächsten Umtausch kam ein Zettel mit dem richtigen Titel, der hätte lauten sollen: »Vaders Taschenbuch zum geselligen Vergnügen«. — Ein Diener hätte verlangen sollen: »Ein Sohn der Wildnis« von Palm und »Einen Jux will er sich machen« von Nestroy. Er verlangte aber: »Einen Sohn will er sich machen« und »Ein Jux in der Wildnis«. Als der Roman »Uradelig« von Kapri erschienen war, gab's manchen verkehrten Titel. Man verlangte »Urhadelig«. Ein Votum sagte sogar: »Die Gnädige hat etwas verlangt wie von einer adeligen Hur«. Man verlangte Schnitzlers »Casanovas Himmelfahrt«, anstatt Schubins »Woher tönt dieser Mißklang in die Welt«. — »Wie kam dieser Miß in die Welt«. Manchmal verursacht das Auffinden eines unrichtig genannten Titels arges Kopfschütteln. So brachte eine Magd ein Paket Bücher, auf welchem sie vorgemerkt hatte »Musch Enoar«. Sie erhielt die Antwort, das gäbe es nicht, sie hätte nochmals fragen sollen. Sie antwortete »Ich hab' mich nicht getraut, wenn man die Gnädige nochmal fragt, so wird sie »sehr ungnädig«. Aber warten Sie, es fällt mir schon ein, es ist von Wassenhofen.« Da ging uns ein Licht auf, das sollte heißen »Rouge et noir« von Wassenhofen. Eine Polin, der man aufgetragen hatte, sie solle einen Roman bringen, der nicht so weitläufig geschrieben sei, verlangte: »Sie sollen der Frau nicht so etwas Langschweifiges schicken.« Eine sittenstrenge Gouvernante brachte einst einen unanständigen Roman zurück und sagte: »Es ist unerhört, wie man so etwas Unsittliches schreiben kann, dies Buch können Sie einem Herrn nicht geben!« Als sich ihre Entrüstung gelegt hatte, fragte sie: »Haben Sie noch etwas von diesem Autor?«

Ein Ungar, der nur wenig deutsch sprechen konnte, fragte: »Haben Sie ein deutsches Bibel?« Man sagte ihm: »Nein, die haben wir nicht. Darauf rief er empört: »Sch...*)-Buchhandlung!«, drehte sich um und schritt sehr nachdrücklich hinaus. Wir waren noch froh, daß er die Tür nicht zugeschmissen hat. — Von einer Dame, der infolge unbedachten Sprechens öfter eine Entgleisung passierte, wurde erzählt, daß sie bei Empfehlung eines bestimmten Romans fragte: »Herr Last, haben Sie das Buch selbst gelesen?« Auf die verneinende Antwort ergänzte sie sich mit den Worten: »Ja, ich weiß schon, es heißt ja: »Last not Hest!«.

Auch mit dem Einreihen der Bücher in die richtige Abteilung hat's manchmal seine Schwierigkeiten. So kam einmal die Novelle von Puttk »Was sich der Wald erzählt« unter Land- und Forstwirtschaft, ein andermal stand »Die Erziehung des Hundes« unter Pädagogik.

Dem »Hamburger Anzeiger« wurden folgende scherzhafte Verwechslungen aus dem Kundenkreise einer Leihbibliothek mitgeteilt:
 Leserin: »Frollein, von wem ist Knigges Umgang mit Menschen?«
 Leserin: »Wo sind denn die anderen Operntexte? Ich suche »Göt von Verlichingen«.

»Frollein ich möchte gern Eßfais« — »Von wem denn?« »Ganz egal — nur Eßfais.«

Nach langem Suchen zu der schwierigen Leserin: »Möchten Sie denn vielleicht gern was von Heer oder Herzog?« — »Ach nee, wissen Sie, ich lese auch ganz gern was Bürgerliches.«

»Bitte, »Die Bekannte« von Ganghofer?« (Der Sucher meint »Die Bacchantin«.)

»Bitte, am liebsten ein recht schmutziges Buch.« — »Was?« — »Ja, ich meine, was so recht aus'm Leim is, denn das sind doch die besten!«

Die deutsche Dichtung von Hebbel bis zur

Genwart (Die Alten und die Jungen). Ein Grund-

riss von Adolf Bartels 3. Teil: Die Jüngsten. 10. bis 12. Aufl. Leipzig 1922, H. Haessel. 8°. 260 S. Ladenpreis Gz. 4.5, geb. 6.

Von diesem Werk, das ich 1921 (Nr. 100) besprochen habe, sind in etwa zwei Jahren 10 000 Stück abgesetzt worden. Das ist bei der Gegnerschaft, die Bartels gefunden hat, ein starker Erfolg und ein Le-

*) Will man diesen echt-ungarischen Ausdruck mildern, so könnte man dafür setzen: Schweins-Buchhandlung.

weis, daß gerade dieser Band, der die Jüngsten behandelt, einem Bedürfnis entsprach. Allerdings kam ihm gleichzeitig das Fehlen von Kürschners Literaturkalender zustatten, aber beide Werke verfolgen doch wesentlich andere Ziele. Der Kürschner ist zudem in seiner letzten fragmentarischen Gestalt sehr mager geworden, dagegen nimmt Bartels an Umfang zu. In der vorliegenden neuen Auflage ist die frühere Einleitung nebst dem Kapitel über die Geschichtsschreiber der deutschen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts im Umfang von 34 Seiten fortgelassen, und dennoch ist der Gesamtumfang von 248 auf 260 Seiten gestiegen. Dieser vermehrte Umfang ist ausschließlich den Ergänzungen bei den einzelnen Schriftstellern und den neu aufgenommenen Namen zugute gekommen. Nach einer annähernden Berechnung auf Grund des Registers ist die Zahl der Namen von 1200 auf 1680 gestiegen. 1680 »jüngste« Schriftsteller in der Literaturgeschichte! Soll das alles wirklich noch schöne Literatur sein? Und wie viele von diesen Namen werden in einer späteren Literaturgeschichte übrig bleiben? Das vermag heute natürlich noch niemand zu sagen. Der Grundriss von Bartels hat auch offenbar gar nicht den Zweck, eine Auslese für die Zukunft zu treffen. Bei einer Anzahl Schriftsteller finden wir allerdings Werturteile, die nach der einen oder andern Seite ins Gewicht fallen, aber bei den meisten andern begnügt sich der Verfasser, Namen, Titel und Jahreszahlen ohne jede Kritik anzugeben. Das geschieht nicht bloß, weil er nicht alles gelesen haben kann, sondern auch weil er den Rahmen seines Werkes so weit gezogen hat, daß er eben eine ganze Masse belangloser Werke nennt, bei denen eine Kritik überflüssig wäre. Mit anderen Worten: das Buch ist vorwiegend ein Nachschlagewerk, und in dieser Hinsicht macht es eben dem Kürschner eine gewisse Konkurrenz. Die Hauptkapitel in großer Schrift sind natürlich gut lesbar, während die Kapitel in kleinerer Schrift fast nur Namen und Titel aufzählen. Wenn auch das Ganze systematisch angeordnet ist (die Einteilung der früheren Auflage ist unverändert beibehalten), so werden doch wohl die meisten Leser sich begnügen, in den in kleinerer Schrift gesetzten Kapiteln einzelne ihnen bekannte Namen herauszufinden.

Der Verfasser hat mit großem Fleiß eine Menge Einzelheiten hinzugefügt, auch die ihm zugegangenen Berichtigungen berücksichtigt, so z. B. die Berichtigung von Franz Kappel, daß er kein Jude sei. Ob es aber gerade nötig war, einen dichtenden Oberkellner hinzuzufügen, mag dahingestellt bleiben, zumal wir über den Wert seiner Dichtungen nichts erfahren. Natürlich sind auch jetzt noch kleine Irrtümer in dem Werk enthalten. So ist es nicht richtig, daß Wilhelm von Scholz unter der Republik Intendant in Stuttgart geworden sei. Er war nur Dramaturg (und zwar schon vor der Revolution) und hat inzwischen auch diesen Posten aufgegeben. Hans Wolfgang Rath wird als Spezialist für die Exlibris-Kunst bezeichnet, während seine Rolle im Mörike-Streit nicht erwähnt wird.

Das Buch von Bartels ist sicher auch von vielen gekauft worden, die bei weitem nicht alle seine Ansichten teilen, und da es für den, der die moderne Literatur wirklich überschauen will, unentbehrlich ist, so wird es auch sicher weiterhin bei Freund und Feind seinen Weg machen. Hohenheim bei Stuttgart. Tony Kellen.

Wolbe, Prof. Dr. Eugen: Handbuch für Auto-

graphen-Sammler. Mit 95 Abb. u. 37 Vollbildern. [Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Sammler Bd. 22.] Berlin: Richard Carl Schmidt & Co. 1923. 630 S. 8°. Hlwbd. Ladenpreis Gz. 20, auf leichtem Papier Gz. 15.

Langenbruch, Wilhelm: Praktische Menschen-

kenntnis auf Grund der Handschrift. Eine leichtfassliche Anleitung, die Menschen aus ihrer Handschrift zu erkennen. Zugleich ein Autographen-Album bedeutender und interessanter Persönlichkeiten. Mit 400 Autogrammen und Schriftproben. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin: Kameradschaft 1922. 246 S. 8°. Hlwbd. M 75.— ord. (Hj.-K. 1922, 1.)

Nicht allein der Autographensammler wird das Erscheinen eines fachwissenschaftlichen Handbuchs für sein Gebiet als die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches begrüßen, auch der Buchfreund und Buchhändler darf von einem solchen Handbuch die erspriesslichsten Dienste erwarten. So ist denn das Unternehmen des angezeigten ersten deutschen Gesamtwerkes über den Gegenstand seit vielen Jahrzehnten als solches schon verdienstvoll. Aus der Sammelpraxis entstanden, soll es die Sammeltechnik lehren, darüber hinaus dann noch die Begründung des Autographensammelns als eine wissenschaftliche Tätigkeit geben und die geschichtliche Entwicklung des Autographensammelwesens bis zu dessen gegenwärtigem Stande zeigen. Das scheint im allgemeinen wohl gelungen, obschon es an Einwendungen gegen Einzelheiten nicht fehlen dürfte. Die behagliche Breite, zu der an